

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 30

Illustration: "Du musst das nicht so ernst nehmen, Hans [...]"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diese neue Einrichtung gehört und sich die Märli-Telefon-Nummer gemerkt hat, nun aus einer entlegenen Ecke der Schweiz diese Nummer wählt, sich ein ganzes Märli erzählen lässt, vielleicht sogar mehrmals in der Woche, wenn es allein zu Hause ist, da möchte ich diese Telefonrechnung nicht bezahlen müssen!

Gottlob sind meine Buben dem Märlialter längst entwachsen, sie lassen sich höchstens noch von jungen Mädchen Märchen erzählen, aber auch das wirkt sich manchmal auf unsere Telefonrechnung aus! Gottlob hat die PTT aber ein Einsehen und macht das Telefonieren ab Herbst wieder etwas billiger. *Hege*

Zwei Chindschöpf

Seit einem Monat gleicht unser Geschäft einer Baugrube. Von weitem vernehme ich schon das Motorengeratter, und im Haus ertönt aus jedem Raum eifriges Nageln und Hämmern.

Bis heute morgen konnte ich mich dankbar in mein kleines Büro, welches in einem abgelegenen Winkel liegt, zurückziehen und dort ungestört meinen Arbeiten nachgehen. Nun fand ich den Zugang zu meinem

Schlupfloch versperrt. Ueber Gestelle und Balken kletternd, konnte ich wenigstens bis zum Korridor vordringen. Dort führte eine Bretterbrücke an meine Türschwelle.

Den Schlüssel zückte ich vergebens, zwei Elektriker waren schon in der Frühe in mein Revier eingedrungen. Eben guckten beide konzentriert in eine Steckdose an der Wand und schenkten mir kaum Beachtung. Um sie ja nicht bei einer neuen Entdeckung zu stören, räumte ich leise Werkzeugtasche und Schraubenzieher auf die Seite und bereitete die Rechnungen vor.

Die Buchungsmaschine rasselte in ihrem gewohnten Takt. Plötzlich stöhnte sie nur noch und verstummte dann ganz. Erstaunt hielt ich inne. Der Elektriker entschuldigte sich lächelnd bei mir und deutete auf den ausgezogenen Stecker. Die Rechenmaschine streikte ebenfalls, und ohne Strom konnte ich auch nicht tippen.

Ein giftiger Bohrer an der Decke versprach eine neue Ueerraschung. Eine Staubwolke umhüllte mich, und beissender Sand setzte sich in meinen aufgesperrten Augen ab.

Der Direktor trat ein und stellte enttäuscht fest, dass es mit der bisherigen Ruhe in meinem Büro auch vorbei sei. Er liess sich erschöpft auf einen Sessel fallen. Der Parcours bis zu meinem Büro hatte ihn recht angestrengt. Erst jetzt bemerkte er, dass ich untätig vor den Maschinen sass. Verärgert griff er zum Telefon, lauschte jedoch vergeblich auf einen Summton.

Der grosse Umbau zerrte an seinen Nerven. Ueberall war der Teufel los, und ausgerechnet heute kam noch dieser Stromausfall dazu. Plötzlich schrie er unbeherrscht den Elektriker an, der eben auf der Leiter Drähte durch die Oeffnung zog, und machte ihn für diese Panne verantwortlich.

Dieser rechtfertigte sich geschickt und quittierte die ungerichte Anspielung mit zynischen Bemerkungen über das «Schlaraffenleben» eines Direktors. Beide steigerten sich in eine unermessliche Wut. Ein Wort gab das andere, bis der Chef in seiner Wut kräftig an der Leiter rüttelte. Mit einem Satz sprang der gefährdete Elektriker herunter und packte den bebenden Angreifer an den Schultern.

Wie zwei Rowdies standen sie sich kampflustig gegenüber. Um diesem sinnlosen Gezänk ein Ende zu machen, riss ich die Streithähne auseinander. «Chindschöpf», zischte ich ihnen verächtlich ins Gesicht.

Uebrigens: den Elektriker sah ich nie mehr auf dem Bauplatz! *Ana*

Als der Herr Regierungsrat die Brille aufsetzte ...

... war Wahlkampf. Zwei Kandidatinnen einer Partei mit Mut zum Mass, fassten Mut zum Ideal-mass. Sie liessen einen kurvenreichen, leichtbeschürzten Frauenkörper zeichnen und verfertigten mit ihren Köpfen darauf eine Photomontage. Dazu schrieben sie: «Viel Herz und viel Füdli» und verteilten diese Wahlprospekte. «Das ist schrecklich, das gibt Streichresultate», ereiferte sich ein Fernsehmann und zeigte mir den Stein, respektive das Blatt des Anstosses. «Oho, die gefallen mir, denen stimme ich», liess sich ein Herr Anwalt vernehmen, riss mir das Blatt aus den Fingern und gab es weiter in die Runde, wo es sehr Beachtung fand. Und als der anwesende Herr Regierungsrat die Brille aufsetzte und gar nicht entsetzt schien, wusste ich: Viele Streichresultate würde das nicht geben. So etwas Menschliches, Lustiges, Liebenswertes tat wohl in einem Wahlkampf, in dem die Kandidaten alle so schrecklich tüchtig, verantwortungsbewusst und einsatzwütig schienen.

Zu einem Wahlkampf gehören Veranstaltungen. So schaute eine Partei nicht nur nach links und nach rechts, sondern liess sich auch von links und von rechts in die Zange nehmen. Es waren viele Gäste im Saal: von links, von rechts und von der Mitte. Eine Dame von eher links fragte einen Grossrat von mitten drin nach seiner Einstellung zur Gleichberechtigung der Frauen im Berufsleben. Ja, sagte der befragte Herr Grossrat, heute wolle man ja alle Leute – Männer und Frauen – am liebsten gleichmachen. Er aber finde: «Vive la petite différence!» Und

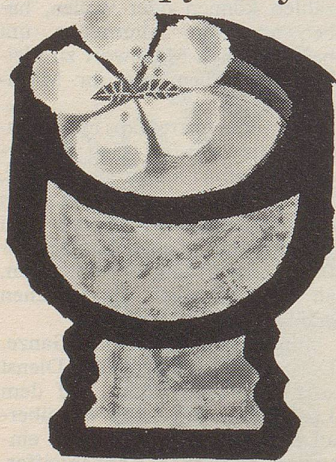
deshalb denke er, es entspreche der Natur der Frau am besten, wenn sie den Haushalt führe, obschon er eigentlich gar nichts gegen die Chancengleichheit der Geschlechter im Berufsleben habe. Mir brach der kalte Schweiss aus. Nun habe ich meine Söhne ein wenig aufgeklärt über den kleinen Unterschied, der hochleben soll, und dabei vergessen, dass sich dieser beim Geschirrspülen und Staubsaugen bemerkbar macht.

Nach dem Urnengang kommt die Rangverkündigung. Die Parteien führen Wahlbesprechungen durch, die – je nach Ausgang der Wahlen – kleine Feier oder Geschirrflicker-Kurs genannt werden. Bei Proporz-Wahlen zählt für die Anzahl der gewählten Parlamentarier die Gesamtheit der Stimmen, die eine Partei erreicht hat. Also hat auch die grosse Menge der erfolglosen Kandidaten ihren Spitzenleuten zur Wahl verholten. Deshalb glaubte ich, dass an so einer Besprechung die Gewählten an die Adresse der armen, kleinen Erfolglosen ein schlichtes «Merci» richten würden. Ich glaubte falsch. Plötzlich musste ich an die Profi-Radrennen denken. Wer spricht da beim Sieger schon von seinen «Wasserträgern»? *Jenny*

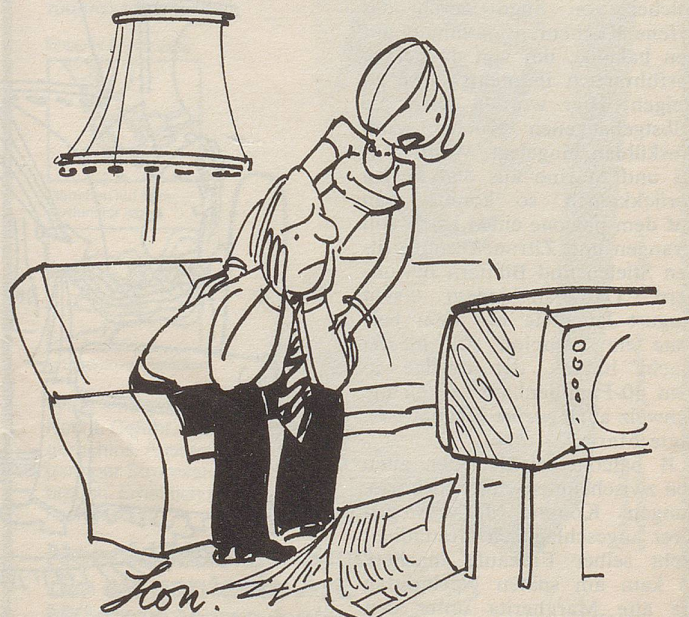
Kindermund

Die «Oben-ohne-Bademode» im Marzili in Bern wurde bei uns am Tisch heftig diskutiert. Ein paar Tage später entdeckte unser Jürg (achtjährig) in der «Schweizer Illustrierten» einen entsprechenden Artikel mit einem Bild. Die junge Dame präsentierte lächelnd ihren blutigen Busen. Jürg seufzte tief und meinte: «Au merci, die überhunnt de schön Fusspilz.» *Therese*

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet



«Du musst das nicht so ernst nehmen, Hans; das sind ja nur die Nachrichten!»